IX. Jahrgang.
Nr. 415

8. Oktober 1926.
ל' תשרי תרפ"ז

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York, 1780 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Weizmann bei Mussolini.

(JPZ) *Rom.* Der Präs. der Zion. Organisation, Prof. *Weizmann,* hatte am 22. Sept. eine Aussprache mit dem Chef der italienischen Regierung, Ministerpräsident *Mussolini,* über den Zionismus. Die Konversation trug einen überaus herzlichen Charakter. Prof. Weizmann erhielt die Versicherung, daß die italienische Regierung *volles Verständnis* für die Probleme der jüd. Kolonisation in Palästina habe.

Das Gespräch berührte dann auch die Fragen des Ausbaus der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Palästina. Mussolini sprach gegenüber Dr. Weizmann den Dank aus für den Glückwunsch, den der Präsident der zion. Weltorganisation ihm aus Anlaß des erfolglos gebliebenen Attentats übermittelt hat.

Kardinal-Fürstprimas Csernoch über das Abflauen des Antisemitismus.

(JPZ) *Budapest.* In einer Unterredung mit dem Präsidenten der JTA in New York, Jacob *Landau,* äußerte sich Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Johann von *Csernoch,* über die Judenfrage in Ungarn. Der höchste kirchliche Würdenträger Ungarns erklärte hierbei u. a.: Wie es scheint, ist der *Antisemitismus im Abflauen begriffen,* jedenfalls stehen *die Würdenträger der katholischen Kirche der antisemitischen Bewegung fern.* Diese Ueberzeugung habe ich auch auf den bischöflichen Konferenzen gewonnen, auf deren Tagung manchmal Fragen auftauchen, die auch andere Konfessionen berühren. Ich empfinde aufrichtige Achtung für jeden, der treu an seinem Glauben festhält, und um nur ein Beispiel zu erwähnen, führe ich den Nationalversammlungsabgeordneten Paul *Sandor* an, den ich noch von der Zeit her kenne, als ich noch Mitglied des Parlamentes war, dessen 25jähriges Abgeordnetenjubiläum soeben gefeiert wird, und den ich überaus hochschätze.

Graf Tiszas Briefe über die Judenfrage.

(JPZ) *Budapest.* Unter der Korrespondenz des in den Revolutionstagen ermordeten ungarischen Staatsmannes, Ministerpräsidenten Grafen Stephan *Tisza,* die jetzt gesichtet und herausgegeben wird, finden sich auch Briefe, die die Judenfrage behandeln. In einem Schreiben vom April 1915 heißt es u. a., der verabscheuenswerte Antisemitismus in Ungarn sei deutscher Herkunft; auch der Antisemitismus in Oesterreich werde vorwiegend durch Kreise aus Deutschland propagiert.

Die Elektrifizierung Palästinas gesichert.

(JPZ) *London.* Nach einer Mitteilung der Palestine Electric Corporation Ltd. ist die Finanzierung der Hydro-Elektrizitätswerke abgeschlossen. Das zur Durchführung der hydro-elektrischen Werke an den Gefällen des Jordans notwendige Kapital ist nun endgültig gesichert und ein großer Teil des Kapitals bereits in Bar geleistet worden. Das Gesamtkapital, das gezeichnet wurde, beträgt 950,000 Pf. In der nächsten Woche wird sich Herr *Ruthenberg* von London nach Palästina begeben, wo dann die Vorarbeiten für den Bau der Jordan-Werke beginnen werden.

Der frühere Vize-König von Indien, Marquis of *Reading,* Sir Alfred *Mond,* Sir Hugo *Hirst* und James de *Rothschild,* haben die Zustimmung zu ihrer Wahl in den Aufsichtsrat der Palestine Electric Corporation Ltd. gegeben.



Adolph S. Ochs
feierte dieser Tage sein 30 jähriges Jubiläum als Herausgeber der „New York Times", der größten und bedeutendsten Zeitung Amerikas.
(Die Aufnahme wurde von Mr. Ochs speziell der JPZ gewidmet.)

Adolph S. Ochs.

Zu seinem 30 jährigen Jubiläum als Herausgeber der „New York Times".

(JPZ) *New York.* Dieser Tage feierte Adolph S. *Ochs,* der Herausgeber und Leiter der größten, führenden amerikanischen Tageszeitung, der *„New York Times",* das 30. Jahr seines Eintrittes in die Redaktion dieses Organs. Er verstand es, das Blatt, das, bevor er es übernommen hatte, am Rande des Konkurses stand, zur einflußreichsten und am meisten verbreiteten Zeitung der Vereinigten Staaten zu machen. Vor 30 Jahren betrug die Auflage der „Times" etwa 9000 Exemplare, sie war überschuldet und konnte nur mit Verlust herausgegeben werden. Heute beträgt die tägliche Ausgabe der „Times" gegen 400,000 und an Sonntagen steigt sie sogar auf 625,000 Exemplare. Rund 3000 Angestellte sind in diesem Riesenzeitungsbetriebe beschäftigt, für die Ochs eine Reihe von bedeutenden Wohlfahrtseinrichtungen schuf. Das Blatt erlangte seinen hohen Einfluß durch die geschickte und vor allem absolut unparteiische Leitung, sowie die Raschheit der Berichterstattung, für welche Ochs stets besorgt war. So wurde er eine führende Persönlichkeit im amerikanischen Pressewesen und erlangte im öffentlichen Leben Amerikas Einfluß und Anerkennung. Mehrere bekannte amerikanische Universitäten überreichten ihm Ehrengrade an seinem Jubiläum und die bedeutendsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beeilten sich, ihm bei diesem Anlaß ihre Anerkennung auszusprechen. — Beachtenswert ist, daß Ochs in seiner glänzenden Karriere seine Beziehungen zum Judentum nie ver-

lor und ein reges Interesse für die jüd. Probleme bekundete. Er war einer der tatkräftigsten Förderer der *„Union of Hebrew Congregations"*, die Vereinigung der Reformgemeinden und des *„Hebrew Union College"*, heute noch ist er Mitglied der Exekutive der „Union"; er hat auch größere Spenden für jüd. philanthropische Zwecke gegeben, z. B. letzten Juni 100,000 Dollar für den „Mizpah Tempel" in Chattanooga, der dort zu Ehren seines Vaters errichtet wird. A. S. Ochs spielt nicht nur im politischen Leben Amerikas eine bedeutende Rolle, sondern gehört auch zu den Führern des amerikanischen Judentums. Er gilt vor allem als weitherziger Förderer der Arbeiterklasse und seine sozialreformerische Botschaft an die „Union of Hebrew Congregations" im Februar 1925, die angenommen wurde, erregte größtes Aufsehen. Darin forderte Ochs diese Vereinigung auf, die Initiative zu ergreifen, „in der Schaffung und Förderung des Geistes der Brüderlichkeit und der Gerechtigkeit in der Industrie des Landes, und so den Geboten unserer Religion praktischen Ausdruck zu verleihen, in diesen so kritischen Zeiten." (Siehe JPZ Nr. 331.) Die erwähnte Botschaft, die in der gesamten englischen Tagespresse veröffentlicht wurde, erregte überall durch die innige Begeisterung für die jüd. Religion, die bei einem Manne, der vielleicht die höchste Position der Weltpresse besitzt, von vervielfachter Bedeutung ist, großes Aufsehen. A. S. Ochs hat seine weitreichende Macht nie mißbraucht und immer in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und er hat sich damit um diese hohe Verdienste erworben.

Das hebräische Theater HABIMAH.

Von M. Joffe.

Das berühmte Moskauer hebr. Künstlertheater, die „Habimah", traf, von Paris kommend, am 1. Oktober in Berlin ein, wo sie sich im „Theater am Nollendorfplatz" mit einer Aufführung von An-skys „Dybuk" vorstellte. Der Abend war nach der einmütigen Meinung aller vorurteilslosen Blätter ein künstlerisches Ereignis für das geistige Berlin. Die große Presse rühmt die geniale Bildhaftigkeit der Szenen, den hinreissenden Rhytmus der Darstellung, sowie die auserlesene Darstellungskunst der Ensemble-Mitglieder.

Der jüdische Mime ist keine Seltenheit. Jüdische Schauspieler von Rang hat es zu allen Zeiten des Theaters und unter allen Himmelszonen gegeben, die eine Theaterkunst gedeihen ließen. Die jüngste Periode der deutschen szenischen Kunst ist an hervorragenden Künstlern jüd. Geblüts besonders reich gewesen. *Sonnenthal, Levinsky, Schildkraut, Reicher*, die Regisseure *Brahms* und *Reinhard*, jeder Name kennzeichnet einen Stern erster Größe am Theaterhimmel Deutschlands, ein Phänomen von seltener und kostbarer Eigenart. In Frankreich ist der Name *Rachel* unvergeßlich, eine jüngst erschienene Biographie von Louis *Barthou* legt Zeugnis ab davon, daß die „kleine Jüdin" die lichte Spur einer Märchenprinzessin hinterlassen hat.

Alle Bühnen der Welt hatten ihre jüdischen „Angehörige": Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Kritiker, die Juden selbst aber hatten bis zur *„Habimah"* keine Bühne, die Wilnaer Truppe etwa ausgenommen. Das jiddische Theater blieb im allgemeinen auf der infantilen Entwicklungsstufe stehen, es war schicksalslos, erstarrt und



Das hebräische Theater „Habimah". Szenenbild aus G. Leivik: „Golem", II. Akt.

entwicklungsfeindlich wie die Masse selbst, deren Bedürfnissen es ja vor allem gerecht werden wollte. Das Repertoire der jiddischen Theater, die Dramen, Trauerspiele, Komödien und Operetten, waren überall von gleicher Primitivität, in Kischinew wie in London, wurden überall mit dem gleichen Schwung und Pathos szenenfreudiger Amateure aufgeführt, in New York wie in Lemberg. Der einzige Unterschied bestand darin, daß man, je nach dem Ort, eine verunstaltete Sprache zu hören bekam: Russizismen wurden in Amerika durch sprachverhunzende Amerikanismen ersetzt, in England durch Anglizismen, die den Hörer erschauern ließen. Seit Goldfaden, dem Vater des jiddischen Theaters, hatten sich die Charaktere und Typen der jiddischen Bühne unverändert erhalten: die tragische Tochter, die in Liebe zu einem Nichtjuden entbrennt, der revolutionäre Sohn, der sich hinaussehnt aus dem drückenden Milieu des orthodoxen Elternhauses, das komische Intermezzo mit dem Schadchen, dem Heiratsvermittler, dessen hervorragendes Merkmal ein rotes Schnupftuch war. Das Geburtsjahr des Theaters, um 1880 herum, ließ sich nicht verleugnen und die Jugendeindrücke sind immer dominierend geblieben. Die jüd. Intelligenz hat allerorts die Theatersäle der nichtjüdischen Theater bevölkert und das jüdische gemieden, meiden müssen, denn ein jüd. Theater, ein Ort in den man hinging und verhaltenen Atems Neuschöpfung und Offenbarung erwartete, ein Ort, wo auf Brettern und hinter Masken eine Wahrheit oft sicherer und ungeschminkter sich bewegte, als unter freien Himmeln, ein solcher Ort hat dem Juden gefehlt.

Als in den Jahren 1917/18 Nahum *Zemach*, damals schon ein nicht unbedeutender Schauspieler, ein permanentes *jüdisches Theater* mit *hebräischer* Spielsprache in Moskau zu bilden versuchte, begegnete man seinen Bemühungen mit einem ungläubigen Lächeln. Es gab zu jener Zeit in Moskau eine Reihe „nationaler" Theaterstudien: die „weissrussische" Studie und die „kleinrussische" Studie und andere mehr, die trotz der Verschiedenheit an Bezeichnung das gemeinsam hatten, daß sie zum größten Teil — aus Juden bestanden. Aber auch um Zemach fand sich bald ein kleiner Kreis von Theaterenthusiasten ein, der die ersten schüchternen Versuche eines hebräischen Theaters wagte.

Nein, schüchtern waren sie doch nicht, die zielbewußten Bildner der neuen Bühne: *Awiwith, Gruber, Rowina, Starobinez, Gnessin, Wardi* und *Hurwitz*, die sich um Zemach scharten.

Da man künstlerischen Rang anstrebte und mit dem Dilettantismus endgültig aufräumen wollte, begann man mit dem Studium. Man mußte mit dem A B C anfangen, wörtlich genommen, denn man machte sich an das A B C der hebräischen Sprache, die neu- und umgelernt werden mußte. Moskau, wo sich die neue Studie aus der weiten russischen Zerstreuung zusammengefunden hatte, — Rowiga, die beseligende Darstellerin der Lea im Dybuk, hatte Zemach fast aus dem Examenraum der hebräischen Fröbelkurse in Warschau geholt —, war für die neuen Anfänge besonders günstig. Moskau hat seit jeher eine hohe Theatertradition aufzuweisen gehabt, seit der Revolution aber hat kaum eine einzige Stadt der Welt eine derartige Mannigfaltigkeit an theatralischen Bestrebungen und Siegen zu verzeichnen, wie die Kremlstadt. Dort entstand das berühmte Künstlertheater Stanislawskys, die glänzendste Verkörperung des szenischen Realismus, dort hat Meierhold das Theater „entfesselt", dort bringt *Tairow-Kornblüht* den Neo-Realismus zur Blüte. In diese Reihe genialer Regisseure gehört auch *Wachtangow*, ein Grusiner, den sich die hebräische Studie zum Lehrer auserkoren. In schrankenloser Hingabe hatte sich Wachtangow dem Kreis seiner neuen Freunde und Aufgaben gewidmet und neben der „Prinzessin Turandot", die unter seiner Leitung an einem russischen Theater



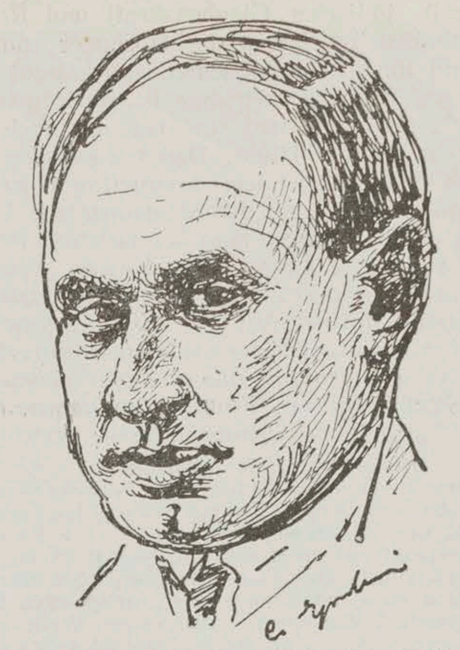
Der Zadik



Lea

zur Aufführung gelangte, war der *„Dybuk"*, den er mit der „Habimah" einstudierte, sein größter theatralischer Erfolg. Doch an solche ernste Aufgaben traute man sich während der ersten Zeit gar nicht heran. Der „Schöpfungsabend" der „Studie Habimah", am 8. Oktober 1918, brachte vier szenische Skizzen auf die Bretter, die der Ansporn waren, als Rastpunkt. Die innere Bildungsarbeit ging inzwischen in raschem Tempo vorwärts. Doch haben die Vorbereitungen zum „Dybuk", den Bialik ins Hebräische übertragen hatte, fast zwei Jahre in Anspruch genommen. 1922 wird er zum ersten Male aufgeführt und erlebt einen überraschenden Erfolg, der die „Habimah" sofort in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Mit der ersten Aufführung des „Dybuk" hatte die „Habimah" nach außen hin schon gewonnenes Spiel. Die künstlerische Bildung im Inneren aber wurde ununterbrochen fortgesetzt.

Die Anzahl der Freunde der „Habimah", der Kreis Gönner und Interessenten wuchs stetig. Ich entsinne mich eines Zwischenfalles mit Maxim *Gorki*, einem der stärksten literarischen Talente des heutigen Rußland, eines Intermezzos, das Gnessin gewöhnlich zur Illustration des Eindruckes, den die erste Aufführung des „Dybuk" hinterließ, zu erzählen pflegte. Man hatte Gorki — vielleicht nicht ganz ohne Herzklopfen — geladen. Er erschien pünktlich und verfolgte das Spiel mit Interesse. Doch als man nach dem letzten Vorhang hinter den Kulissen sein Erscheinen erwartete, gespannt war auf sein kritisches Wort, blieb er aus. Man deutete es als ein böses Omen, wollte ihn aber doch noch aufsuchen und ihn zu einer Aeußerung bewegen. Da fand ihn ein Schauspieler im leeren Zuschauerraum — weinend. Nach einigen Augenblicken kam er an die Schauspieler heran und sprach in tiefbewegten Worten seinen Dank aus für das überwältigende Erlebnis. Seitdem war er ständiger Gast bei der Habimah und stand ihr auch im Kampfe gegen die „Jewsekzija" bei, die beim zentralen Theaterkomitee die Schließung der „Habimah", als eines „bourgeoisen" Theaters, beantragte oder für die Entziehung der staatlichen Subvention eintrat. Nach seiner Ankunft in Berlin veröffentlichte Gorki einige Aufsätze in führenden europäischen Blättern, in denen er der „Habimah" ihren Lob sang und *ihre Leistungen als den Gipfel der Schauspielkunst* bezeichnete. Auch A. Kugel, der bekannteste Theaterkritiker Rußlands, bekannte sich als Freund des neuen hebräischen Theaters.



Nahum Zemach, der Begründer der „Habimah".

Das Repertoire der „Habimah" umfaßt außer An-ski's „Dybuk" noch Pinski's „Der ewige Jude", Richard Beer-Hoffmann's „Jaakobs Traum", den „Golem" von Leivik und „Die Sintflut" von Berger. Doch ist der „Dybuk" das Glanzstück der Truppe geblieben. Was an abgründigen seelischen Tiefen, an wunderlich blühender und rankender



Hannen.

jüdischer Mystik, jüdischer Glaubenskraft und Religiösität im Drama enthalten ist, haben die Moskauer Künstler bis in den Urgrund hinein durchleuchtet, transparent gemacht. Menschen singen kaum vernehmbar halbverträumte mystische „nigunim", Melodien, und sind fast nur noch schluchzende Geigen in Gottes Hand. Das europäische Tournee der „Habimah" ist von einem beispiellosen Erfolg begleitet. In Riga wurde ihnen die Staatsoper zur Verfügung gestellt, in der sie eine Woche lang bei ausverkauftem Hause spielten, eine siegreiche Etappe war Kowno, Wien wurde mit einem Schlage erobert. Doch kein rauschender Erfolg bringt die Künstler von der Aufgabe ab, die sie sich gestellt haben und deren Erfüllung sie rastlos anstreben: das große jüdische Theater zu schaffen, die große hebräische Bühne, eine neue Heimat dem jüd. Künstler zu geben, dem jüd. Menschen die langentbehrte Kunststätte zu errichten.

Urteile über die „Habimah".

Anläßlich des Berliner Gastspiels der Moskauer „Habimah", erklärte der große jüd. Dichter Richard Beer-Hofmann über diese u. a.: Bei der Aufführung von „Jaakobs Traum" saß ich anfänglich erstaunt und befremdet da, als ich merkte, daß eine rücksichtslose und unbedenkliche, aber dennoch irgendwie zärtliche, fast liebende Hand mein Werk nach ihrem ureigensten Empfinden umzuformen versuchte. Menschen, denen mein Werk etwas bedeutet, fühlten sich dadurch in ihrem Empfinden stark verletzt. Ich selbst hatte das merkwürdige Gefühl, etwas bei lebendigem Leibe zu erleben, was sonst nur Schicksal von Toten ist: Daß ein Werk sich loslöst, sein eigenes Leben lebt, seinen eigenen Weg geht, unbekümmert um den, der es schuf, und das mein Werk diesmal Menschen begegnet war, die es liebten, ihm manches von der Tracht, die es trug — die ihnen zu unscheinbar erschien —, vom Leibe rissen, aber nur, um es mit dem, was ihnen als Schönstes und Kostbarstes erschien, zu schmücken.

All dies während der beiden ersten Bilder. Als aber im dritten Bild Musik einsetzte — und in ihrer gottgewollten Ueberlegenheit über das Wort mich ergriff — vergaß auch ich, daß ich der Dichter dieses Stückes war. Was da sonderbar fremdartig von oben erklang, in einer Sprache, die ich nicht verstand, aber in einer Musik, die mir irgendwie von alther vertraut erschien — war doch in seiner Gesamtheit mir und meinem Blute verwandt.

Ich empfand, daß zu meinem Werke etwas nicht Alltägliches hinzugetreten war: Liebe, Hingabe von Menschen, die weit weg von mir — auf anderem Boden wohnen und aus anderer Umwelt kommend — meinem Werke begegnet waren. Und soviel von ihrer eigenen Sehnsucht, Zuversicht, Auflehnung und Ergebung hatten sie in meinem Werke gefunden, daß sie freudig und überströmend — als wollten sie mich beschenken — noch all das hineinhäuften, was ihnen auf dem Herzen lag.

Aufführung? — Schauspieler? — Theater? — wie war das weit weg! Hier waren Menschen, die mit meinem Wort sich in Schmerz und Hoffnung sangen, mit meinem Wort vor Gott traten, um zu beten, um aus tiefer Seele zu beten. Und schon schien es mir, als wäre es nicht mehr mein Wort und nicht das Wort derer da droben — sondern Worte vieler, die vor uns waren. Ich bin dankbar, daß so Seltenes mir einmal gegeben wurde."

Professor Max Reinhardt, der bekannte Regisseur, erklärte, daß die Vorstellungen der „Habimah" auf ihn den stärksten Eindruck gemacht hätten. Reinhardt sagte, daß die Eigenart der Habimah darin bestehe, daß sie aus der Tiefe der hebr. Sprache und aus der Bejahung des nationalen Seins des jüd. Volkes ihre besten Kräfte schöpfe. Der Gesamteindruck der Habimah-Leistung ist nach Reinhardts Meinung hinreissend. Der große jüd. Sänger Schaljapin erklärte: Dieses Unternehmen habe nichts mit Politik zu tun, es ist eine Angelegenheit der großen Kunst, und darum haben er und viele seiner russischen Freunde die größte Mühe aufgewendet, um die Entwicklung der Habimah zu fördern.

Drei neue jüdische Theater in New York.

Zu Beginn der Herbstsaison wurden in New York drei neue jiddische Theater eröffnet, nämlich das „Heim des jüdischen Kunsttheaters"; im zweiten, dem vormaligen „Lipzin-Theater", spielt jetzt die Wilnaer Truppe, und das dritte heißt „Neues jüdisches Kunsttheater". Das erstgenannte Theater wurde vom bekannten Schauspieler und Theaterdirektor Morris Schwartz errichtet. Das neue Haus wird mit Goldfadens „Das zehnte Gebot" eröffnet werden. Der Direktor der Wilnaer, Alexander Asra, erklärte, daß die Wilnaer ihr Wanderleben aufgegeben haben und in ihrem neuen Heim ihrer bisherigen Arbeits- und Repertoiretradition treu bleiben wollen. Die Truppe beginnt mit dem Drama von Alexej Tolstoi, „Rasputin und die Zarin". Das Drama, das M. Ascherowicz ins Jiddische übertrug, hat in den letzten Jahren in ganz Rußland einen großen Erfolg gehabt und wurde auch auf deutschen Bühnen gespielt. Im Spielplan der Wilnaer-Truppe figurieren überdies neue jüd. Dichter, wie Gottesfeld, Schneid und andere sowie Uebersetzungen von Werken der Weltliteratur. — Das „Neue jüdische Kunsttheater" eröffnet die Saison mit einem Stück von Jewrejnow, „Das Schiff mit den Zaddikim". Der Direktor dieses Theaters, Jakob Ben Ami, plant die Aufführung von Dramen von Schalom Alejchem, Berkowicz, Lewin, Sekler u. a. In dieser Truppe spielen die Tragödin Lydia Potockaja und die Pariser Schauspielerin Helene Seligskaja als Gäste.

Der jüd. Schauspieler Sigmund Turkow und seine Gattin, die nahmhafte Schauspielerin Ida Kaminska gehen daran, ein jüdisches Theater in Warschau zu gründen, das den Namen „Warschauer jüdisches Kunsttheater" tragen wird. Die neue Truppe wird im Theater Kaminskis spielen, das vollständig renoviert und dessen Akustik nach Vorschlägen von Warschauer Professoren verbessert wurde. Es werden die Aufführungen von Rollands Drama „Die Wölfe", von einigen neuen Stücken Schalom Asch', dann von Hofmannsthals „Jedermann", von Richard Beer-Hofmanns „Graf von Charolaix" geplant. Beer-Hofmann soll persönlich die Regie führen. Im Rahmen eines besonderen Oskar-Wilde-Abends soll „Salome" und die „Tragödie von Florenz" zur Aufführung gelangen.

Dr. Lurie behält die Leitung des hebr. Erziehungswesens. Verzicht David Yellins.

(JPZ) David *Yellin,* der zu Beginn des September zum Direktor des Erziehungsrates (Waad Hachinuch) der zionistischen Organisation in Palästina ernannt worden ist, erklärte, diesen Posten nicht annehmen zu können. Dr. Joseph *Lurie,* der vor längerer Zeit zum Protest gegen die Unzulänglichkeit des Erziehungsbudgets der zionistischen Exekutive sein Amt als Direktor des Erziehungsrates niedergelegt hatte, wurde nun wieder auf diesen Posten berufen.

Jüdische Abteilung auf der 150-Jahrausstellung zu Philadelphia.

(JPZ) *Philadelphia.* Die 150-Jahrausstellung der Stadt Philadelphia, die in kurzer Zeit eröffnet werden wird, enthält eine besondere jüd. Abteilung, die die Rolle der Juden im Leben der amerikanischen Nation illustriert. Den statistischen Tabellen ist zu entnehmen, daß in den 108 jüd. Organisationen, die in den Vereinigten Staaten bestehen, mehr als 3,600,000 Juden organisiert sind. Die 16 religiösen Organisationen zählen 325,000 Mitglieder, die 17 Wohltätigkeitsverbände 381,500 Mitglieder, die 17 Logen ungefähr 440,000 Mitglieder, die 4 Organisationen für Hilfe an die Auslandsjuden etwa 500,000 Mitglieder, die 12 Vereine für Palästina-Aufbau 105,000 Mitglieder, die 5 wirtschaftlichen Vereine etwa 100,000 Mitglieder usw. Die Ausstellung enthält zahlreiches Illustrationsmaterial und sehr viel Literatur über die Judenschaft Amerikas. Die Ausstellung zeigt, welchen Einfluß die Sittenlehre des Alten Testaments auf die amerikanische Demokratie gehabt hat.

Abbruch der Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und den Arabern.

(JPZ) *Jerusalem.* In den Verhandlungen, die zwischen einem Vertreter der palästinischen Regierung und arabischen Notabeln bezüglich der Einsetzung eines Legislative Council (Gesetzgebender Rat) in Palästina stattfinden, ist, wie *„Felestin"*, das offizielle Organ der palästinischen arabischen Exekutive, bestätigt, eine Stockung eingetreten, und zwar derart, daß die Verhandlungen *abgebrochen* werden mußten.

Baron Rothschild in das franz. Parlament wiedergewählt.

(JPZ) *Paris.* Baron *Rothschild*, dessen Wahl als ungültig erklärt worden war, wurde am 3. Okt. mit 10,540 Stimmen zum Deputierten des Dep. Hautes-Alpes wiedergewählt.

Brief aus Litauen.

(JPZ) Kowno. - M. N.-Korr. - Mit dem Siege der linken Gruppierungen bei den letzten Wahlen in den litauischen Sejm setzte in Litauen ein demokratischer Kurs ein. Die jüd. Sejmfraktion ist gegenwärtig mit der Durchführung des Autonomiegesetzes eifrig beschäftigt; man hofft, den so barbarisch liquidierten jüd. Nationalrat — die Verkörperung der innerpolitischen Selbstverwaltung — wieder aufrichten zu können. — Während der Sukkoth-Feiertage fand in Kowno eine Landeskonferenz der Tarbut statt, zu der etwa 250 Delegierte erschienen sind, die 140 Schulen mit 11,000 Schülern repräsentierten. Das Schulwesen ist vollständig hebräisiert, die hebr. Kultur ist Allgemeingut der jüd. Massen in Litauen geworden, was nicht zu geringschätzen ist, da die Tarbut-Arbeit nur 7 Jahre zählt.

Zeugeneinvernahme im Prozeß Schwarzbard.

(JPZ) Paris. - J. C. - Bei der Voruntersuchung der Ermordung Petljuras sind die Zeugenaussagen außerordentlich widersprechend. Zwei Minister aus dem Kabinett Petljuras, sowie General Dawitschenko, einer seiner Unterführer wollen beweisen, daß Petljura gegen die Pogrome war und sein Möglichstes zu ihrer Unterdrückung getan hat. Im Gegensatz dazu beschuldigen ihn die jüd. Zeugen, wie Rechtsanwalt Sliosberg, die Pogrome veranlaßt und überall geduldet zu haben. Der bekannte französische Journalist Lecache hat in der Ukraine an den Pogromorten Untersuchungen abgehalten und viele Hunderte von Juden gesprochen, die alle behaupten, daß Petljura in den Pogromen eine Rolle gespielt habe. Ebenso hat die Russische Botschaft in Wien Dokumente für Petljuras Schuld zur Verfügung gestellt und nach Paris gesandt.

Eröffnung des Schauspielhauses Zürich.

In dem neuen Heime wurde am 30. Sept. die diesjährige Saison des Zürcher Schauspielhauses, unter der Leitung von Dir. R. Rosenheim, eröffnet. Das erwartungsvolle Auditorium füllte das festlich geschmückte Haus bis auf den letzten Platz und man konnte allgemein nur Worte höchsten Lobes und der Bewunderung über den gelungenen Bau und die vornehme und gediegene Ausstattung hören. Als Eröffnungsvorstellung wurde Shakespeares „Cymbelin" gegeben. Die Aufführung erwies sich als überaus sorgfältig inszeniert und hinterließ in darstellerischer und in dekorativer Hinsicht einen ausgezeichneten Eindruck, der durch die von Frau Rieser-Werfel mit feinem, erlesenen Geschmack entworfenen aparten Kostüme noch gesteigert wurde. Der Vorstellung gaben die vorzüglichen Bühnenbilder ein vortreffliches Relief, ganz wie die Handlung waren sie auf das Märchenhafte fein abgestimmt und von frischer Farbigkeit, die durch ihre massive Wirkung imponierte. Das dankbare Auditorium spendete lebhaften Beifall, der nicht zuletzt der vielversprechenden Arbeit von Dir. Rosenheim galt. Ueber das Spiel der Darsteller läßt sich nach der ersten Vorstellung noch kein definitives Urteil abgeben, immerhin muß der überragenden Leistung von Herrn Kurt Katsch rühmend gedacht werden, der ein großer genialer Künstler von starker Individualität u. hinreissender Kraft ist. Bereits anl. der Münchener Kammerspiele trat er bei deren Zürch. Gastspiel im vergangenen Jahre hervor. Herr Katsch hat im Zürcher Schauspielhaus bereits den größten darstellerischen Erfolg errungen. Er ist ungeheuer begabt und einer der stärksten deutschen Charakterdarsteller neben Steinrück und Wegener. Mit großem Lobe sei Herr Gallinger erwähnt, der den Jachimo schneidig charakterisierte. Er spricht fein pointiert und spielt mit Eleganz. Alle Anerkennung verdient Frl. Ruth Baldor, die als Königin und Intrigantin glänzend war. Frl. Margarete Rie (Imogen) schien zu Anfang Hemmungen zu haben und spielte etwas befangen, doch entfaltete sie sich in der Knappen-



Kurt Katsch (als König Richard III.), die hervorragendste Kraft des Zürcher Schauspielhauses.



Rolle zeitweilig zu ausgezeichneten Leistungen. Man darf nach diesem ersten Spiel sicherlich noch nicht über ihr Können urteilen. Lebhafte Wirkung erzielten die Herren Preminger, Schindler und Domin, an denen das Ensemble entschieden wertvolle Kräfte besitzt. Herr Kulisch war als König an seinem Platze. Sämtliche Teilnehmer waren gut eingeübt, so daß das Ensemble wie ein glänzend eingespieltes Orchester wirkte.

Am 2. Okt. wurde als Erstaufführung „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" von Paul Raynal gegeben, das dem Schauspielhause einen überaus starken Erfolg eintrug. In packender Beredsamkeit wird in diesem tiefernsten Werke die Wahrheit über den Krieg hinausgeschleudert. In das Schicksal eines heldenhaften Soldaten, seiner Braut und dessen Vater, werden tiefe Gedanken über Krieg und Frieden gewoben. Die drei Darsteller verdienen durchwegs gutes Lob, vor allem die mit hervorragendem Talent begabte Künstlerin Frl. Mea Hauser, die gefühlvoll und leidenschaftlich, ausgezeichnet die Rolle der Braut spielte, ohne die immer nahe Grenze des Weinerlichen zu erreichen. Sie gab der Vorstellung wirklich dramatisches Leben. Im dritten Akte steigerte sie die Empfindungen und Leidenschaftlichkeit mit großer Kraft, Sicherheit und mit wahrer Wirkung ins unmeßbar Große. H. Gallinger, der übrigens aus Lausanne stammt, gab in ganz vorzüglicher Leistung den Soldaten; beide haben am großen Erfolge der Aufführung den Hauptanteil. Der Vater wurde von Walter Kulisch gegeben, der aus der Rolle herausholte, was aus ihr herauszubekommen war. Herr Rodenberg waltete als Regisseur. Er pflegt einen Stil, auf den man stolz sein kann.

Professor Dr. E. Zürcher gestorben.

(JPZ) Am 11. Juni 1925 konnte in voller geistiger Frische Prof. Dr. Emil *Zürcher* seinen 75. Geburtstag feiern und zahllose Glückwünsche und Ehrungen entgegennehmen. Leider war es ihm nicht vergönnt, seinen sonnigen Lebensabend lange zu genießen, denn in der Nacht vom 3. auf den 4. Okt. ist der Nestor der schweizerischen Juristenwelt verstorben. Mit schmerzlichem Bedauern hat nicht nur das gesamte Schweizer Volk von diesem Hinschiede Kenntnis genommen, auch das Judentum in der Schweiz betrauert aufrichtig den Tod dieses bedeutenden Mannes. Zahlreiche jüd. Jünger der Jurisprudenz schöpften in der langjährigen Wirksamkeit Zürchers als Dozent der Zürcher Universität aus dem Borne seines unermeßlichen Wissens; sie fühlten sich zu dem Manne hingezogen, aus dessen Worten und Taten der hohe Geist der scharfen Logik, der brillanten Argumentation und des weisen Gerechtigkeitssinnes leuchteten. Mit Vorliebe ließen sich die jüd. Studenten von ihm das Dissertationsthema geben und entscheidend hat Prof. Zürcher eine große Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten, auch derjenigen des Schreibers dieser Zeilen, beeinflußt. Doch waren die Beziehungen Zürchers zum Judentume noch viel engere: Er war einer seiner besten Freunde in der Schweiz. Dieser erstaunlich vielseitige Mensch hatte sich mit seiner Gründlichkeit tief in die Kenntnisse des Judentums versenkt und in seinem angeborenen Gefühl für Recht und Gerechtigkeit konnte er die dem Judentum gegenüber begangenen Ungerechtigkeiten leicht erkennen. Er war aber nicht nur ein *Freund* der Juden, er war auch ein *Bewunderer* der großen Geistestaten unserer Stammesgenossen. So ist es verständlich, daß er an jedem Punkte seiner glänzenden Karriere seinen freiheitlichen Geist und seine unbedingt gerechte Denkart zum Ausdruck kommen ließ. Kein anderer wie er, war seinerzeit mehr dazu berufen, um anläßlich der Zürcher-Feier für die Einweihung der Jerusalemer Universität als Repräsentant der schweizerischen Wissenschafter die Begrüßung zu übernehmen. Damals bezeugte er, daß die gesamte Gedanken- und Gefühlswelt unserer Zeit in der jüd. Kultur wurzelt und daß er kaum ein Volk wüßte, das zufolge der geistigen Kräfte, über die es verfügt, den Versuch zur Gründung einer Universität so gut wagen konnte, wie das jüdische.

Nun entsank diesem hervorragenden schweizerischen Geistesvertreter die Fahne, auf der der Kampf für Freiheit und Recht, die Symbole der Liebe und des Verständnisses standen. Sein Geist aber möge fortleben, nicht nur in seinen zahlreichen politischen, juristischen und gesetzgeberischen Werken, sondern im ganzen öffentlichen Leben der Schweiz. Daß dies in Erfüllung gehe, haben sich zu seinen Lebzeiten schon seine Söhne bemüht, die gewiß das Lebenswerk ihres großen Vaters erfolgreich fortsetzen werden.

Das schweizerische Judentum wird das Andenken an Prof. Zürcher aber zu allen Zeiten hochhalten!

Dr. Hermann Witzthum.

Die Zionistische Ortsgruppe Bern wird am Delegiertentag vertreten sein durch ihren Präsidenten, Herrn Dr. Max Rosenkranz und den Delegierten Herrn Dr. Walter Bloch. Als Stellvertreter des Delegierten ist Herr Dr. Gordonoff designiert. Den Herren Delegierten gibt die zion. Ortsgruppe folgendes bekannt:

1. Der Delegiertentag wird im Großratssaal abgehalten.
2. Die Herren Delegierten werden gebeten, sich von ihren Ortsgruppen einen Ausweis für ihr Mandat geben zu lassen, auf Grund dessen im Konferenzzimmer des Rathauses kurz vor der Tagung ihre Delegiertenkarte ausgestellt werden wird.
3. Mit allen etwaigen Wünschen wollen sich die Herren Delegierten und Gäste an den Ordnungsdienst in den Sälen wenden (blau-weiße Armbinde).
4. Für die Mahlzeiten haben die koscheren Pensionen Lippmann (Neuengasse 41) und Anschel (Maulbeerstr. 5) ihre Vorbereitungen getroffen.
5. Für den Sonntagabend (10. Okt., 20½ Uhr) ladet die Ortsgruppe die Herren Delegierten, Gäste und Gesinnungsgenossen in das Bürgerhaus (Parterresaal) zu einem gemütlichen Beisammensein ein.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU, No. 79.

Frauenwahlrecht in der jüdischen Gemeinde von Köln.

(JPZ) *Köln.* Wie das „Kölner Jüd. Wochenblatt" mitteilt, hat die Repräsentanten-Versammlung der Jüd. Gemeinde von Köln in ihrer letzten Sitzung das aktive Frauenwahlrecht zur Gemeinde und das passive Frauenwahlrecht beschlossen.

Der Zürcher Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina eröffnete den Reigen der vergnüglichen Veranstaltungen dieser Wintersaison mit einem ihrer sehr beliebten und stets gut besuchten Thés dansants. Am Sonntag, den 3. Oktober, fand sich eine stattliche Zahl Tanzlustiger in den geschmackvollen Räumen des Hotels Baur en ville, um bei Tee und Kuchen dem Tanze zu huldigen. Zwei hübsche Einlagen erfreuten zwischendurch die Gäste: Frl. Mira Lazar vom Zürcher Schauspielhaus rezitierte mit sehr viel Ausdruck und Temperament zwei Gedichte; Frl. Sylvia Schönfeld erfreute durch einen originellen Fantasietanz, nach der Musik von Griegs Peer-Gynt-Suite; Frl. Ules Seligmann war ihr eine gewandte und sichere Begleiterin am Klavier. Reicher Beifall und schöne Blumen bewiesen den jungen Künstlerinnen die Dankbarkeit des Publikums. Der Nachmittag verlief sehr hübsch und angeregt und bewies von neuem, wie der stets wachsende Verband es versteht, sich Anhänger zu verschaffen. Wir hoffen gerne, daß diese Teenachmittage auch im kommenden Winter bald ihre Fortsetzung finden werden. E. Sch.



Mea Hauser,
erste jugendliche Charakterspielerin, am Zürcher Schauspielhaus, errang bei ihrem Auftreten einen durchschlagenden Erfolg.

Der Hakoah-Ball, die beliebte Veranstaltung, findet kommenden Samstag, den 9. Okt., abends 8½ Uhr in den Sälen der „Kaufleuten" statt. Eine Reihe bedeutender Künstler haben ihre Mitwirkung für diesen Abend zugesagt, so Frl. Mira Lazar (Schauspielhaus), Sonja Markus (Tänze), Kurt Katsch (Schauspielhaus), Leopold Terner (Klavier) und Adolfo Varviso (Tenor). Die Balleitung hat Herr René Katz inne. Die üblichen Zutaten eines guten Balles, Tombola, koscheres Buffet etc., vor allem ein gutes „Band" werden an dem Abend nicht fehlen.

Zum Auftreten der jüd. Tänzerin Sonja Markus, wird uns noch mitgeteilt, daß ihr ein vorzüglicher Ruf vorausgeht. Die Künstlerin hat in den bekannten Schulen wie Wigmann, Laban, vor allem Palucca eine treffliche Ausbildung erfahren und ist bereits wiederholt erfolgreich aufgetreten; sie gilt als vielversprechendes Talent. Viele werden sich gewiß noch ihres Auftretens am Hakoahball vor zwei Jahren und am Ball des Zürcher Frauenvereins für kulturelle Arbeit in Palästina erinnern, wo ihre Darbietungen Bewunderung erregten.

Heddy Bienenfeld, die bekannte Wiener Meisterschwimmerin der „Hakoah", stellte an dem am 3. Okt. abgehaltenen internationalen Schwimmfest in Wien im 400 Meter-Damen-Brustschwimmen einen neuen österreichischen Rekord auf (7.52, 2).

Jubiläumsanlass des Hilfsvereins für Jüdische Lungenkranke in der Schweiz. In sämtlichen Räumen der Tonhalle Zürich veranstaltet dieser populäre Verein am 19. Dezember einen Jubiläumsanlaß. Der Hilfsverein, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, jüd. Lungenkranken zur Heilung zu verhelfen, blickt auf eine 10-jährige erfolgreiche Tätigkeit zurück, mehr als 1200 Patienten haben ihm ihre Rettung zu verdanken. Das Jubiläumsjahr soll ermöglichen, die Fortsetzung des Hilfswerkes zu sichern und den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Der Reingewinn der Veranstaltung wird für die Erhaltung des Betriebes der „Etania" und zur Erweiterung des Hilfswerkes verwendet werden.

Presse-Abend der Agudas Jisroel. Am kommenden Sonntag findet der erste Presse-Abend der AJ statt. Diese Abende sollen einen Versuch darstellen, in der breiteren Oeffentlichkeit das tiefere Verständnis und Interesse für jüd. Pressefragen, d. h. für all die verschiedenen Gebiete, die in der Presse behandelt werden, zu wecken. (Siehe Annonce.)

Aufruf. Wir verweisen nachdrücklich auf den auf Seite 13 plazierten Aufruf zugunsten der Slobodkaer Talmud-Hochschule, die vor einigen Jahren den größern Teil des Lehrbetriebes nach Hebron (Palästina) verlegt hat. 200 Studierende befinden sich dort in bitterster Not und leiden Mangel am Notwendigsten.

Schweizer Comité für Erez Jisroel. Basel. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß mit den Büchsenleerungen in diesen Tagen wiederum begonnen wurde. Die Gönner des Schweizer Comités für Erez Jisroel werden gebeten den jungen Damen, welche mit den Leerungen der Büchsen betraut sind, möglichst große Beiträge für die Zwecke des Comités zur Verfügung zu stellen. Die Gelder des Comités werden ausschließlich für edle humanitäre und kulturelle Bestrebungen verwendet. Jede Spende trägt daher dazu bei, Not zu lindern, Schwachen und Kranken zu helfen oder das thoratreue Schulwerk und die alten angesehenen und neuen Jeschiwoth des heiligen Landes zu fördern.

Die Ort-Ose-Emigdirekt-Aktion in der Schweiz. Im Rahmen der Ort-Ose-Emigdirekt-Aktion in der Schweiz, fand am 4. Okt. im Saale der Augustin Keller-Loge, Zürich, eine gut besuchte Versammlung statt, die von Hrn. Rabb. Dr. Littmann geleitet wurde. Zu dieser Versammlung hatten die nachfolgenden Persönlichkeiten eingeladen: Dr. Ch. Bollag, Präsident der Cultusgemeinde; Dr. D. Farbstein, Frl. Berty Guggenheim, Herr Silv. Guggenheim, Herr H. Justitz, Herr Rabbiner Dr. Littmann, Frau Charles Meyer, Herr Dr. H. Rosenstiel, Herr B. Rubinstein, Herr E. Sadynsky. — Der nach der Schweiz entsandte Delegierte dieser Verbände, Herr Redakteur S. Swesditsch, orientierte in einem aufschlußreichen Referat über die bisherigen Leistungen der genannten Organisationen, über die wir bereits in JPZ Nr. 414 berichteten. Ein besonders anschauliches Bild verschafften auch die vom Referenten gezeigten Photographien. Nach dem Vortrage fand eine lebhafte Aussprache statt, die mit der Bestellung eines provisorischen Komitees, das aus den HH. Rabb. Dr. Littmann (Präsident) und H. Justitz (Aktuar) besteht, endete. Die Versammlung gab der Ansicht Ausdruck, daß vor einer endgültigen Stellungnahme der Entscheid des demnächst tagenden Schweizer. Isr. Gemeindebundes abzuwarten sei.

Kränzchen des Jüdischen Turnvereins Zürich. Im Zunfthaus zur „Meise" hielt der rührige Jüd. Turnverein Zürich am 2. Okt. ein Kränzchen ab, das sich leider nur eines schwachen Besuches erfreute. Trotzdem nahm der Anlaß unter der Anfeuerung einer unermüdlichen, rassigen Kapelle einen guten Verlauf und hielt die Teilnehmer in bester Stimmung bis über Mitternacht hinaus beisammen. Man hätte es gerne gesehen, wenn seitens der Vereinsmitglieder selbst und anderer Freunde, die Veranstaltung besser beachtet worden wäre, was sie tatsächlich verdiente.

Bern. Die zion. Ortsgruppe gratuliert Herrn Henri **Boneff**, dem verehrten Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Bern, zu seiner Eintragung in das goldene Buch des Jüd. Nationalfondes in Anerkennung seiner Verdienste um die jüd. Sache. Möge ihm noch ein langes, fruchtbares Wirken beschieden sein!

Schauspielhaus Zürich. Wochenprogramm vom 8. bis 14. Okt. 1926: Freitag, letztes Mal: „Cymbelin" v. Shakespeare. Samstag, „Die neuen Herren" v. R. de Flers u. F. de Croisset. Sonntag, „Die neuen Herren". Montag, „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" v. P. Raynal. Dienstag, „Die neuen Herren". Mittwoch, „Das Grabmal des unbekannten Soldaten". Donnerstag, Première: „Week-End" v. N. Coward.

Wiedereröffnung der Zürcher Mensa. Die „Mensa Akademika Judaika", die jüd. Studentenküche Zürichs, wird mit dem Beginn des Wintersemesters bei genügender Beteiligung am 15. Oktober wieder eröffnet. — Alle Studenten, die in der Mensa zu speisen beabsichtigen, sind gebeten, sich spätestens bis Donnerstag, den 14. Oktober, 12 Uhr Mittags, in der Mensa, Spitalgasse 5, schriftlich anzumelden.

Promotion. Herr Hermann Guggenheim (Zürich, Müllerstraße) bestand dieser Tage an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich das zweite Propädeutikon mit bestem Erfolge. Wir gratulieren herzlich!

Genf. (Eing.) - L.R. - Die Agudath-Achim in Genf hatte das seltene Vergnügen, den wohlbekannten Chasan Herrn Samuel Roth zu hören. Herr Roth, ein begabter lyrischer Tefila-Sänger exaltierte die religiösen Gefühle der frommen Zuhörerschaft und fand allgemeinen Beifall.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



FINANZ UND HANDEL.

Bericht über die Zürcher Börse im Monat September 1926.

Da für den Herbst eine Verteuerung des Geldes erwartet wurde, stand der Börsenverkehr zeitweise im Zeichen starker Zurückhaltung. In der Tat machte sich eine gewisse Verknappung des Geldmarktes bemerkbar, die aber bereits heute ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint, nachdem die große Mittel absorbierende französische Staatsbahnanleihe und die Aktienemission der belgischen Bahnen mit Erfolg untergebracht worden sind. In der Folge gewann daher die freundliche Stimmung wieder die Oberhand, wobei die feste Tendenz der deutschen und der New Yorker Börse stark mitspielte.

Der Obligationenmarkt zeigte für einheimische Werte leicht weichende Tendenz, während ausländische Anleihen gut gehalten blieben. Zu erwähnen wäre die Kursbesserung der Franco-Suisse Obligationen, die von 70 Prozent auf 79 Prozent gingen, ferner die plötzliche Aufwärtsbewegung aller an der Türkei interessierten Werte, wie Orientbank-Obligationen, Anatolier- und Bagdadbahn.

Am Aktienmarkt konzentrierte sich das Interesse in erster Linie auf Bankaktien, da die Kapitalerhöhung der Kreditanstalt die Spekulation anregte. Kredit-Aktien gingen vorerst von 875 auf 895, schwächten sich jedoch alsbald auf 845 ab, während das Bezugsrecht Fr. 50.— bis 45.— galt. Die anderen Bankaktien haben jedoch pro Saldo Kursbesserungen zu verzeichnen; so gewannen Leu Stamm bei 355 und Handelsbank bei 675 je Fr. 15.— und Bankverein bei 790.— Fr. 25.—. Trustwerte lagen meist recht ruhig und waren bei ziemlich unveränderten Kursen eher vernachläßigt. Einzig Columbus stiegen weiter von 960 auf 990, während Italo bei 380 und Hispano bei 1540 schwächer lagen. Die Haltung der Industriewerte war ungleichmäßig und eine größere Zahl von Werten erlitt Kurseinbußen. Es scheint, daß da und dort der ungünstige Abschluß der Escher Wyß-Werke verstimmt hat und als symptomatisch betrachtet wird. Aluminium waren stark rückläufig und verloren bei 2610 etwa Fr. 100.—. Ferner blieben Lonza Stamm und Prior nach der letzten Steigerung wenig beachtet bei 318 bezw. 312, auch Boveri notierten bei 515 etwas niederer, ebenso Sulzer bei 1010. Sehr großes Geschäft fand dagegen in Nestlé Aktien statt, die in großen Posten aus dem Markt genommen wurden und in der Folge auf 555 avancierten. Die übrigen Werte erfuhren nur wenige Veränderungen.

Von den Auslandswerten standen die deutschen Elektrowerte auf Monatsende wieder in besserer Nachfrage, doch ließ die Hausse im Heimatlande stärkere Kursbesserungen erwarten. Licht schliessen bei 114, Gesfürel bei 216 und A.E.G. bei 196, nachdem sie zuerst höher und nachher tiefer umgegangen waren. Baltimore stiegen weiter auf 550, dagegen waren Sevillana abbröckelnd bei 430 und auch Steaua schwächer bei 70. Das Anrecht der letztern notierte etwa Fr. 4.—.

Julius Bär & Co.

Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.



SPORT.

Hakoah I - Nordstern I 0 : 3.

Letzte Woche schrieb ich an dieser Stelle von einer Kuriosität, die darin bestand, daß ein B-Club gegen einen A-Club zu einem Match anzutreten hatte. Der Match selbst hat die Kuriosität aufgehoben — zwei fast gleichwertige Gegner standen sich im Felde gegenüber. F.C. Nordstern I trat in kompletter A-Mannschaft an. Zwar fehlte Flubacher (Militärdienst), doch wurde er durch Heine I ersetzt. Die Teams spielten in folgender Aufstellung:

Nordstern: Grüneisen, Koch, Pelucchi, Oberhauser, Meier, Heine I, Schlecht, Heidig, Afflerbach, Heine II, Leonhard.

Hakoah: Fasoli, Denk, Fegel, Bregg, Lippmann II, Bolliger, Lippmann I, Erne, Apter, Goldstein I und Goldstein II.

Ueber das Spiel selbst sei nur erwähnt, daß die Hakoahner mit Ersatzleuten spielen mußten, die wohl aufopfernd gespielt haben und deshalb Lob verdienen, die aber durch qualitativ bessere Spieler hätten ersetzt werden können. Allgemein ist die Meinung aufgetaucht, daß dann der Hakoah ein ganz anderes Resultat beschieden gewesen wäre. Die Schweizer-Cup-Spiele haben gezeigt, daß auch Clubs unterer Serien sich mitunter mit A-Vereinen messen dürfen und daß sie nicht immer zu verlieren brauchen.

Die Hakoahner haben sich an diesem Match in glänzender Form gezeigt. Angefangen bei Fasoli, der sein Tor wirklich in hervorragender Weise verteidigte und durchgehend durch alle Linien der Mannschaft, spielte Mann für Mann aufopfernd und lobenswert. Der Schiedsrichter Hafner, der das Spiel gut leitete, hat meines Erachtens, der Nordstern-Mannschaft ein Tor zuerkannt das er wegen Offside-Stellung nicht hätte geben dürfen. Dies alles und noch andere Faktoren berücksichtigt, spricht für die Hakoahner, die trotz dem verlorenen Spiel letzten Sonntag moralisch einen glänzenden Sieg heimtragen durften.

Zu obigem Match schreibt der „Sport": „Wenn die Basler nicht mehr als 3 Tore erzielen konnten, so ist daran einerseits die Schußunsicherheit des Innensturms schuld, anderseits aber die wirklich famose Abwehrarbeit der Zürcher. Von den Zürchern, die gute Promotionsklasse repräsentieren, sind namentlich der Torhüter Fasoli, sowie die früheren A-Spieler Denk, Goldstein und Apter zu erwähnen."

Ferner schreiben die „Basler Nationalzeitung": „Hakoah Zürich überraschte in jeder Hinsicht sehr angenehm und repräsentierte heute sehr gute Promotionsklasse. Die Leute kämpften mit einem erstaunlichen Eifer, zum Teil auch mit guter Technik und intelligentem Verständnis; vor allen Dingen aber standen sie das scharfe Tempo glänzend durch. — Die ganze Elf hinterließ einen außerordentlich sympathischen, frischen Eindruck."

Die „Basler Nachrichten" schrieben: „Hakoah entpuppt sich als rasche und sehr energische Kampfelf, die immer wieder mit gut angelegten Manövern durchzukommen versucht. — Hakoah wehrte sich mit glänzender Ausdauer seiner Haut, wobei besonders Fasoli im Tor prächtige Arbeit verrichtet. Hakoah hinterließ einen sehr guten Eindruck; sowohl durch sportliche Leistungen als durch absolute Fairness. Jeder Mann gab sich die erdenklichste Mühe, um eine hohe Niederlage zu vermeiden."

Wir dürfen wohl auch an dieser Stelle den elf Leuten der Hakoah unseren ungeteilten Beifall spenden und ihnen unser Lob aussprechen.

Nächsten Sonntag spielt die erste Mannschaft der Hakoah gegen Seebach I in Seebach; die zweite Mannschaft gegen Adliswil II in Adliswil. eh.

Der jüdische Globetrotter Frim in Zürich. Wir haben bereits in JPZ Nr. 412 berichtet, daß der jüd. Weltwanderer Israel Frim es unternommen hat, von Rio de Janeiro aus zu Fuß nach Palästina zu gelangen. Auf seiner Reise berührte er auch Zürich in den ersten Sukkostagen und stattete bei dieser Gelegenheit auch der „Jüdischen Presszentrale Zürich" einen Besuch auf der Redaktion ab. Mit der zion. Fahne in der Hand, geschmückt mit einer großen Zahl von Auszeichnungen, hat er schon über 14,000 Kilometer zurückgelegt; seit seinem Aufenthalt in Paris bedient er sich allerdings des ihm von Herrn André Citroën und anderen französischen Juden geschenkten Motorrades, um nun über Oesterreich, Tschechoslovakei, Polen, Rumänien, Türkei und Kleinasien, sein Ziel, das heilige Land, zu erreichen. Frim, der Leichtathlet, Boxer und Kettenreisser ist, dürfte mit seinen riesigen Körperkräften, seiner Ausdauer und seinem guten Humor das Ziel seiner Wanderung in wenigen Monaten erreichen.

Jüdischer Tennisclub Basel. Folgendes sind die Finalspiele des Herbst-Clubtourniers. Der Sieger erhält den ersten, der Besiegte den zweiten Preis: Herren Signale A: F. Mayer/G. Bernheim 6:1, 6:4, 6:4. Herren Double: F. Mayer/G. Bernheim/H. Wyler/M. Levy 6:3, 6:3. Damen Signale A: L. Veit/M. Sagel 6:3, 6:2. Double Mixed A: F. Mayer-M. Sagel/M. Kahn-L. Veit 6:3, 6:3. Herren Signale B: G. Bollag/W. Wyler 14:12, 2:6, 6:0. Damen Signale B: S. Loeb/R. Mayer 6:4, 4:6, 6:4. Double Mixed B: G. Bollag-K. Bloch/P. Fleischmann-R. Bollag 6:2, 3:6, 6:2. Allgemein kann zu dem gezeigten Sport gesagt werden, daß in allen Konkurrenzen

nur Gutes geboten wurde. Besonders die jüngeren Mitglieder erweckten durch die Fortschritte, die sie in der Spielsaison 1926 gemacht haben, berechtigtes Aufsehen. Vor allem war man auf den Ausgang der Herren single A - und der Damen single A - Konkurrenz gespannt. Herr Fredy M a y e r schlug mit seinem im Tournierspiel so erfolgreichen Spielsystem den in guter Form spielenden Herrn Georges B e r n h e i m einwandfrei. Deutlich erkannten die zahlreichen Zuschauer, wie das überlegtere, präzisere Spiel mit dem Zurückdrängen des Gegners an die Grundlinie und dem Vordringen ans Netz, verbunden mit einem unbeugsamen Siegerwillen, den Gegner in Schranken hielt, zur reinen Defensive zwang und ihn überdies ermüdete. Beim Damen single A - Spiel errang die jugendliche Spielerin Frl. Louise V e i t über die letztjährige Meisterin Frl. Madeleine Sagel einen schönen Sieg. Frl. Veit hat sich durch ihr regelmäßiges Training eine sichere Technik erworben. Ihr Drive- sowie ihr Back hand-Schlag sind präzis und überaus kräftig. Sie vermochte der Gegnerin das Spiel zu diktieren, sodaß es dieser unmöglich war, ihre gefürchteten „geschnittenen" Bälle anzubringen.

Zusammen mit der Preisverteilung, die mit anschließendem Ball am 25. Sept. im Hotel Univers unter der fröhlichen Tennisfamilie stattgefunden hat, legte das Tournier für den Club ein beredetes Zeugnis des Erfolges ab, in sportlicher wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht. -l-n.

„Hakoah"-Wien österreichischer Ringkampf-Meister. Bei dem letzten Meisterschaftskampf unter den 11 besten österreichischen Ringkampf-Vereinen gewann die Ringkampf-Sektion des jüd. Sportklubs „Hakoah" die öster. Mannschafts-Meisterschaft. Den Endsieg für „Hakoah" errang Ingenieur Kadmon, der den öster. Champignon und Europameister Ludwig Sesta bezwang.

Aufruf.

Die berühmte Talmud-Hochschule Litauens in Slobodka hat vor einigen Jahren den größten Teil ihres Lehrbetriebes nach Hebron in Palästina verlegt. Die Verpflanzung dieser Hochschule, aus der stets größte Gelehrte hervorgegangen sind, auf den heiligen Boden von Erez Jisroel verdient die besondere Aufmerksamkeit aller derjenigen, die das jüd. Leben des heiligen Landes durch jüdischen Geist zu befruchten wünschen. 200 Jünger liegen mit unermüdlichem Fleiß dem Studium ob. Nach direkten verbürgten Berichten und den Schilderungen des Leiters, des berühmten Rabbi M. E p s t e i n , befinden sich die Studierenden in der furchtbarsten Notlage, Rabbi M. Epstein erbittet allerschnellste Hilfe aus dieser Situation.

Die Unterzeichneten wenden sich daher an die Schweizer Judenheit, das ihrige beizutragen, diese Hochschule und ihre Jünger, die Chaluzim der wahrhaften jüdischen Kultur, nicht dem Elend preiszugeben. Spenden und Jahresbeiträge wolle man gefl. einzahlen an Herrn Camille L a n g , Brandschenkestraße 51, Postcheckkonto VIII 11002.

Saly H a r b u r g e r , Camille L a n g , S. P i n e s , Leo S p i r o .


Wochen-Kalender.


Oktober	1926	Cheschwan	מרחשון	5687	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I.R.G.Z.
8	Freitag	30	ל	Eing. 5.25	abends	5.30	5.25
9	Samstag	1	א	נח, ב׳	שבת		
10	Sonntag	2	ב	דראש חדש	morgens	9.00	8.15
11	Montag	3	ג		מנחה	4.00	3.30
12	Dienstag	4	ד		Ausgang	6.30	6.30
13	Mittwoch	5	ה		Wochentag:		
14	Donnerstag	6	ו		morgens	7.00	6.45
15	Freitag	7	ז		abends	5.30	4.55

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	6.30	Endingen und Lengnau	6.30	St. Gallen	6.29
Winterthur	6.30	Basel u. Bern	6.38	Genf u. Lausanne	6.43
Luzern	6.34			Lugano	6.30

Familien-Anzeiger.
(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Walter Bär-Halpérine, in Zürich. Ein Sohn des Herrn Josef Rothschild-Weill, in Zürich. Eine Tochter des Herrn Dr. Leo Jung-Rothschild, in New York.

Bar-Mizwoh: Josef, Sohn des Herrn J. Mandeltort, im Beetsaal der Isr. Cultusgemeinde Zürich. Berthold, Sohn des Herrn Louis Wiler, in Baden. Hermann, Sohn des Herrn Max Orzel, in Basel.

Verlobt: Frl. Marcelle Bloch, Lausanne, mit Herrn Sylvain Bloch, Neu Brisac. Frl. Clarette Malamoudt mit Herrn Robert Mirelmann, (aus St. Gallen), beide in Buenos Aires.

Gestorben: Herr Eduard Mandowski, 71 Jahre alt, in Zürich.

Statt Karten.
Wir beehren uns, hiermit alle unsere Verwandte, Freunde und Bekannte zu der BARMIZWOH unseres Sohnes Hermann, welche am 16. Oktober (לך־לך) in der Synagoge Eulerstrasse stattfinden wird, höflichst einzuladen
BASEL, Blumenrain 22 Max Orzel und Frau.

Sonntag, 10. Oktober findet abends 8 1/4 Uhr, im Gemeindesaal der I. R. G. Z. der erste

Presseabend

der Agudas-Jisroel statt.
Leitung: **Dr. Lewenstein**
Gäste willkommen.
Landesverband der A. J. für die Schweiz.

Demoiselle

Israelite, **très commerçante** aimerait **se marier** avec Monsieur ayant un commerce, Partirait également pour l'étranger. Bonnes références et fille de très bonne famille dont les parents ont un commerce depuis de nombreuses années en Suisse Romande. S'adresser au Journal pour l'adresse.

Kaufm. Lehrling

aus angesehener Familie sucht sabbathfreie Stelle per sofort. Offerten unter Chiffre M F 346 an die Expedition der JPZ.

Fördert die gemeinnützigen Institutionen im heiligen Lande.

Spitäler	Jischuw Erez Jisroel	Jeschiwos
Waisenhäuser	Arbeiterküchen	Talmudthora-
Altersasyle	in den Kolonien	Handwerkerschulen

Spendet für das Schweizer Erez Jisroel Comité: Postcheck-Konto V 708 BASEL